


Hauptsache gut versichert

A photograph of a rooftop solar panel installation site. In the foreground, a large solar panel is visible. In the middle ground, a black toolbox is open on a black waterproofing membrane, containing various tools like pliers, screwdrivers, and a yellow multimeter. A person's hand holding a camera is visible on the right side of the frame. The background shows a metal railing and green foliage.

Sturm, Hagel, Hochwasser oder Langfinger: Es gibt reichlich gute Gründe für die Absicherung der eigenen Photovoltaik-Anlage. Assekuranzen und Makler bieten spezielle Pakete schon für kleines Geld an. Die Achillessehne bleiben Materialfehler, die sich meist nicht versichern lassen. Wie man sich bei der Errichtung am besten gegen Risiken absichert, lesen Sie ab Seite 28.



Bei der Inspektion von Photovoltaik-Anlagen stoßen Sachverständige oft auf Montage- und Materialfehler.

Foto: TÜV Rheinland

Wer sich auf dem Markt nach Photovoltaikversicherungen umsieht, wird schnell fündig. Die Suchmaschine Google spuckt Seitenweise Angebote namhafter und weniger bekannter Versicherungen aus. Mit dabei sind bei Maklern und Vergleichsportalen meist auch Onlinerechner für den Preisvergleich. Nach der Eingabe von ein paar Daten zur Investition, der Leistung, dem Standort, der Anlage und den gewünschten Konditionen gibt es eine ganze Reihe von Angeboten. Die günstigsten fangen schon bei jährlichen Prämien von 50 € an und sichern Investitionskosten von 25.000 € ab. Wer etwas mehr Schutz will oder zusätzlich eine Betreiberhaftpflichtversicherung abschließt, ist schon ab 100 €/a im Rennen. Bei einigen Anbietern lassen sich sogar Photovoltaikversicherungen bis zu einer Summe von 1 Mio. € bequem online abschließen.

Spezielle PV-Pakete

Besonders lohnt sich der Vergleich bei Maklern, die sich auf Photovoltaik spezialisiert und den einen oder anderen nützlichen Baustein im Versicherungspaket haben. Dabei machen spezielle Allgefahrenversicherungen durchaus Sinn, weil sie mehr Ereignisse abdecken als der Minimalschutz – die Integration der PV-Anlage in eine bestehende oder erweiterte Gebäudeversicherung. Diese trägt in der Regel nur die Schäden, die auch an einem Gebäude durch Ereignisse wie Hagel, Sturm oder Feuer entstehen können. Nicht abgedeckt sind beispielsweise Überspannungsschäden, Tierbisse oder der Ertragsausfall, wenn die Anlage steht und die Kredite weiterlaufen. Besonders übel kann es werden, wenn eine kreditfinanzierte Anlage zum Totalschaden wird und keiner zahlt.

Hier bieten gute Allgefahrenversicherungen Abhilfe. Sie zahlen den Zeitwert beziehungsweise die Restschuld aus, wenn ein Betreiber die Nase voll hat und den Wiederaufbau nicht will. Außerdem decken Allgefahrenversicherungen nicht nur äußere Schäden durch Hagel, Schneedruck, Feuer oder Sturm ab. Sie springen auch bei Blitzschäden, Überspannungen, Sabotage, Diebstahl oder falscher Bedienung ein. Erstattet werden auch die auch die Ertragsausfälle oder die Kosten für einen notwendigen Einsatz der Feuerwehr.

Sinnvoll ist außerdem eine Betreiberhaftpflicht, wenn die bestehende Privathaftpflicht in bestimmten Fällen nicht einspringt. Sie deckt zum einen Vermögensschäden durch das Risiko der Einspeisung ab. Das können beispielsweise Netzausfälle als Folge von Kurzschlüssen sein. Zum anderen kommt eine Betreiberhaftpflicht für Sach- und Personenschäden auf, wenn etwa ein Sturm die Module vom Dach holt.

Lehrreiche Praxis

Dass es gute Gründe für einen ausreichenden Versicherungsschutz gibt, zeigt die Praxis. „Bei Hochwassern wie im letzten Jahr saufen nicht nur komplette Freiflächenanlagen ab, sondern auch Keller, in denen oft die Wechselrichter montiert sind, weil es dort schön

kühl ist und sie keinen stören. Dann haben die Besitzer ziemliches Pech, wenn es im Obergeschoss keinen Schalter gibt“, weiß Stefan Hueck. Der Elektroingenieur ist einer von bundesweit gerade einmal zwölf öffentlich bestellten und vereidigten IHK-Sachverständigen für Photovoltaik-Anlagen und hat schon einiges gesehen. „In landwirtschaftlichen Gebieten kommt es oft vor, dass Ratten oder Mader ungeschützte Leitungen anknabbern und für Schäden sorgen, weil sich die Verkabelung samt Wechselrichtern in Futter- oder Getreidelagern befinden“, sagt er.

Oft sind die Fälle, die er begutachtet, aber sozusagen hausgemacht. Viele Schäden lassen sich auf Installationsmängel zurückführen, weil die politisch immer wieder abgesenkten Förderkonditionen zu bestimmten Stichtagen regelmäßig zu regelrechten Installationswellen geführt haben. Da ging es weniger um Qualität, sondern um die Frage, wer was und wie schnell zu welchem Preis liefern kann. Ziemliches Pech haben betroffene Kunden, wenn es den Installationsbetrieb nicht mehr gibt. Dann nützen auch die Gewährleistungsansprüche nichts.

Ähnlich ist es mit den Wechselrichtern. Sie sind das Herzstück einer PV-Anlage. Nach den praktischen Erfahrungen von Hueck geht die eine Hälfte durch versicherte Überspannungsschäden kaputt. Die andere und nicht versicherbare Hälfte „als Folge von inneren Schäden oder der Ermüdung von Bauteilen. Wenn es sich dann um No-Name-Produkte mit kurzen Garantien handelt, bleiben die Betreiber meist auf den Kosten und Ertragsausfällen sitzen“, sagt er.

Garantierte Funktion

Eine neue Möglichkeit der Absicherung bietet die Coveris AG mit einer Funktionsgarantie an. Dieses Produkt ist keine Versicherung, garantiert aber die Funktionsfähigkeit des Wechselrichters über zehn, 15 oder 20 Jahre. „Damit springen wir in den Fällen ein, wenn

die Versicherung nicht greift oder die Garantien bereits abgelaufen sind. Diese Funktionsgarantie kann im Nachhinein für bis zu neun Jahre alte Wechselrichter abgeschlossen werden“, erläutert Nicole Tiarks, Vertriebsleiterin bei Coveris.

In einer Beispielrechnung liegen die Kosten für eine PV-Anlage mit 10 kW für 15 Jahre bei knapp 813 € netto und für 100 kW beim Zehnfachen. Dafür bekommen Interessenten aber auch einen herstellernunabhängigen Komplettschutz. Der beinhaltet die volle Kostenübernahme bei Reparaturen oder Austausch des Wechselrichters und den Schutz vor insolventen Herstellern. Im Zweifel müsste sich also Coveris auf die Suche nach passendem Ersatz machen.

Eine andere Alternative besteht darin, die Garantien für den Wechselrichter direkt beim Hersteller gegen einen Aufpreis zu verlängern oder die Allgefahrenversicherung umzustricken. Diverse Anbieter bieten inzwischen die Möglichkeit, innere Betriebsschäden zumindest anteilig zu versichern. Dann gibt es im Falle von Reparaturen oder dem Austausch des Wechselrichters immerhin einen finanziellen Ausgleich von der Assekuranz.

Abgesehen von Garantieschäden, die Versicherungen nicht übernehmen, haben Betreiber einen Anspruch darauf, dass ihre Anlage nach einem Schaden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt wird und die gleiche Leistung hat wie vorher. Wenn alle Rechnungen und Dokumente vorliegen, ist das auch kein Problem, weil genau dafür ja der Versicherungsschutz eingekauft wurde – so lange der Betreiber nicht Geld sparen wollte und seine Anlage unter Wert versichert hat. „Wenn keine sogenannte Unterdeckung vorliegt, weil der Betreiber seine Prämie reduziert hat, muss die Versicherung für Ersatz sorgen“, sagt Christian Berg vom Makler eBroker24.

Second Hand floriert

Daher sollten Betreiber auch darauf achten, dass ihre Policen den sogenannten Technologiefortschritt enthalten. Dieser garantiert ihnen, dass sie immer mit dem aktuellen Stand der Technik versorgt werden. Das kann für Versicherungen durchaus ein teures Vergnügen werden. Zum Beispiel dann, wenn eine Sylvesterrakete in einem Modul steckt, das es gar nicht mehr gibt. Dann muss die Versicherung alle Module an einem String durch gleichwertige Produkte austauschen. Das gilt im Falle eines Schadens für alle defekten Komponenten. Solche Konzepte bieten Versicherer wie beispielsweise Condor, Inter oder Zurich an.

Auf jeden Fall immer empfiehlt sich die intensive Lektüre des Kleingedruckten, denn es gibt Modulhersteller oder Versicherungen, die lediglich die Wiederbeschaffungskosten in Form einer finanziellen Entschädigung erstatten. „Es kommt immer auf die Versicherungsbedingungen an. Oft ersetzen Assekuranzen ganze Strings aus Kulanzgründen, um die Kunden zu halten“, weiß Frank Fiedler, Geschäftsführer der SecondSol GmbH.

Im Schadensfall passende Module zu finden, ist häufig die berühmte Suche nach der Nadel im



Wenn es tatsächlich einmal brennt, sollten Betreiber gut versichert sein.

Foto: Kantonspolizei Uri

Abb. 1: Top 10 Schadenursachen (Aufwand) 2003 bis 2013

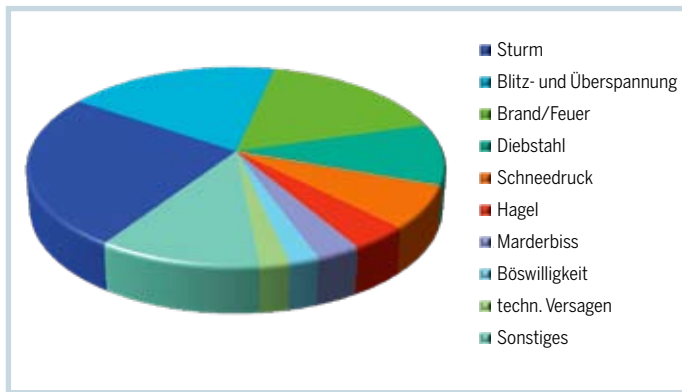
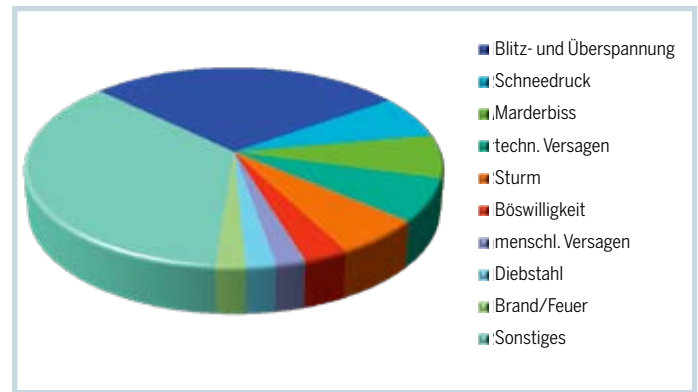


Abb. 2: Top 10 Schadenursache (Stückzahl) 20013 bis 2013



Schäden durch Stürme, Überspannungen und Brände verursachen die höchsten Kosten.

Grafiken (2): Mannheimer Versicherung AG

Die Häufigkeitsverteilung der Schadenursachen ist sehr vielfältig. Am weitesten häufigsten treten Blitz- und Überspannungen auf.

Heuhaufen. Nach Angaben von Fiedler wurden bisher ca. 74.000 unterschiedliche Module produziert, die aufgrund fehlender Standards nur selten kompatibel sind oder nicht zu den Wechselrichtern passen. Daraus hat SecondSol ein durchaus florierendes Geschäft gemacht und ständig 1.000 Modultypen auf Lager. Die stammen unter anderem aus Aufkäufen von Restbeständen oder Repoweringprojekten.

Auf der Internetseite des nach eigenen Angaben größten europäischen Zweitmarkts für Module tummeln sich täglich ca. 1.800 Besucher. Viele Modultypen beschafft und lagert Fiedler auch für Versicherungen ein. Und die veräußern im Gegenzug heile Module und Wechselrichter, die sie aus Schadensfällen zwangsweise geerbt haben, um so ihre Schadensquoten zu senken. „Die werden in unseren eigenen Testzentren geprüft und anschließend angeboten. Wir lassen aber auch Module nachbauen“, sagt Fiedler.

Datenbank gegen Langfinger

Dass Versicherer versuchen, ihre Kosten zu drücken, zeigt ein Projekt, das SecondSol zusammen mit einigen Versicherern und Verbänden aufgesetzt hat. Seit einem guten dreiviertel Jahr läuft die Datenbank www.pv-diebstahl.de im Internet, um Langfingern auf die Spur zu kommen. Hier können Geschädigte nicht nur alle Angaben zur Tat und die Seriennummern der geklauten PV-Produkte eingeben, sondern ihre Module auch im Vorfeld registrieren lassen.

Mehr Schutz sollen zudem Sicherheitsetiketten bieten, die ein offizielles Fahndungshilfsmittel der Polizei sind. Dafür enthält ein QR-Code die Seriennummer und die Eigentümerdaten. Einmal aufgeklebt, lassen sich die Hinweise nur schwer wieder von den Modulen kratzen. Und selbst wenn das gelingt, bleibt ein schachbrettartiges Muster zurück. Dieser wenig dezent Hinweis soll dazu führen, dass sich die Polizei bei Kontrollen die ohnehin einlamierte Seriennummer genauer anschaut. „So ist sofort klar, wo das Modul herkommt. Durch das Risiko und den Aufwand wollen

wir den Diebstahl von PV-Produkten unattraktiver machen. Wir arbeiten eng mit dem Bundeskriminalamt zusammen“, sagt Fiedler.

Obwohl die Beutezüge nach verbrieften Meldungen der Landeskriminalämter von 573 im Jahr 2012 auf 166 im letzten Jahr zurückgegangen sind, bleibt das Thema aktuell. Im ersten Halbjahr 2014 wurden bisher 3.000 Module als gestohlen gemeldet. Deren Ersatz wird zwar beglichen, aber insgesamt könnten die Schäden zu steigenden Preisen führen. Angesichts der niedrigen Prämien müssen auch Versicherer lange am Bestand stricken, um die Kosten wieder reinzuholen.

Und Christian Bieber sieht schon neue Probleme, die kommen werden. „Das betrifft die Lamine an polykristallinen Modulen, die Dampfsperren oder die Isolationswiderstände der Wechselrichter. Bei den Riso-Messungen sind einige Anlagen noch gerade innerhalb der zulässigen Werte“, sagt der PV-Gutachter. Obwohl dann die Hersteller, Zwischenlieferanten oder Installateure gefragt wären, ärgert sich Bieber. „Wenn alles gut gemacht wird und die Qualität stimmt, kann eine PV-Anlage durchaus 20 Jahre funktionieren“.

Torsten Thomas



Die Wechselrichter sind das Herzstück einer PV-Anlage. Eine Option ist es, die Technik gegen innere Betriebsschäden zu versichern.

Foto: TÜV Rheinland